

PREIS 60 PFENNIG

SONDERNUMMER-ÖSTERREICH

JAHRG. 1929 NR. 24

# J U G E N D



Milij Austria, die österreichische Schönheitskönigin

Eugen Bauer

## Vor-Sommer in Ischl

VON ALFRED POLGAR

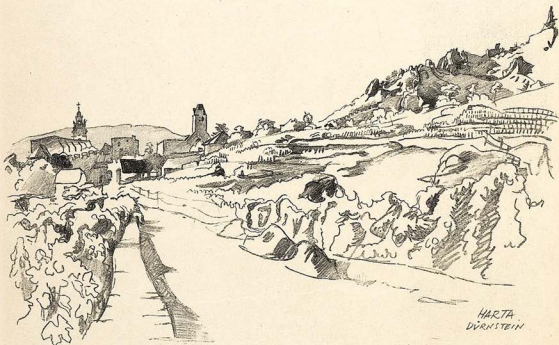
Ischl, eine Anordnung von Häusern, Bergen, Hotels, Gewässern, rund um den Zuckerbäcker Zauner, bewohnen die Ischler, eine freundliche Menschengattung, die teils von Sommergästen, teils von stolzen Erinnerungen lebt.

Ischl war dereinst séjour. Jetzt ist es nur noch Aufenthalt. Die Ischler tragen diese Minderung ihres Städtchens mit Würde. Doch können sie nicht ohne Wehmut davon sprechen, wie es einstens war. Der Gastwirt, der die Ehre hatte, achtundneunzigmal den Monarchen die Stiege hinabzuleiten, hütet in seines Herzens Schrein diese achtundneunzigmal — zwei nur fehlten dem Pechvogel auf hundert! — mit so zärtlichem Weiz, wie ein Sammler seine kostbarsten Stücke. Der Droschkentritzer, dem das Glück zuteil ward, eine

Kaiserliche Hoheit des öfteren spazieren zu fahren, kränkt sich, daß er solches Vermächtnis nicht in irgendwelcher greifbaren Form, sondern nur im Aggregatzustand der Legende Kindern und Enkeln hinterlassen kann. Die Rehe im Revier haben noch um eine Nuance schwermütigere Augen bekommen, als sie der Schöpfer ihrem ziellichen Haupt eingelegt hat. Das Leben dünkt ihnen zwecklos, da es von keinem Sterben durch die Hand hoher und höchster Waidmänner gekrönt sein soll. Was beginnt patriotisches Lier-Weiz mit seinem Blat, wenn es dieses nicht für einen erlauchten Herrn verspeigen darf? Fast scheint es auch, als habe sogar das Klima Ischls sich verändert, als produzierten die Gewächse dort nicht mehr so hochprozentiges Dion, seit sie der Würde und

Bestimmung, Hoflieferanten zu sein, verlustig gegangen sind.

Aber vielleicht dünkt das nur dem empfindsamen Wanderer so, dessen Fuß auf Schutt und Leut in dem dicht über Ischler Erde gespannten Netz imperialer Erinnerungen sich verfangt. Hier die Bank, die von fürstlichem Ruhebedürfnis geädelt ist. Dort die Linde, deren Laub davon flüstert, daß unter ihm nicht zwei oder dreimal, sondern wiederholt der Erzherzog Kaffee trank. Ein Aussichtspunkt, von dem jene Prinzessin mit siebzehn Vornamen gern träumend in die Ferne schaute. Eine Promenade, die, vom Kaiser morgendlich bewandelt, dessen Verdauung günstig beeinflussen durfte. Uebereall Fingerabdrücke jener weisen Hand (von der in der Volkshymne gesungen war), tief eingepreßt

HARTA  
DÜRNSTEIN

in die Haut der Fichter Land- und Menschen-  
schaft.

Auf den Waldwegen  
liegen frische Zweige  
und Blätter, herab-  
geschlagen vom Regen,  
Opfer mauliger April-  
launen. Der Sturm ist  
durch den Wald ge-  
fahren, Bäume knirschend.  
Ein uralter Stamm,  
von dem man denken  
und sagen mochte, er  
werde „ewig stehn“,  
liegt querüberweg.  
Ungeheure klumpige  
Stücke Eichenholz hat  
sein Sturz dem Boden  
entrauft. Die ausge-  
breiteten Wurzeln des  
Stamms umklammern  
je wie Polypenarme.

Beim Konditor wer-  
den Oblaten hergestellt,  
die besser sind als jene  
Karlsbads. Sie bilden  
einen starken Export-  
artikel Ischls. Importi-  
ert hingegen werden,  
in der toten Saison,  
pensionierte Generale,  
abgebrochene Erzellen-  
zen, zerknüchte Aristok-  
ratie. Es ist ein zartes  
Aroma von Verwesung  
um diese bräutigamsun-  
kenen *déracinés*, die  
einander — Rhythmus  
verweht, sinnlos ge-  
wordener Hochmuts-  
melodie in der Stimme  
— mit allen Titeln  
und Würden anreden,  
ein gespenstisches Jere-  
moniell während.

Ischl vor dem  
Sommer ist ein schöner  
Fleck Erde. Die Traun  
rauscht keine Operetten-  
melodien, sondern die  
herdlich monotone Musik  
strömenden Wassers.  
Auf den Bänken ruht



Steirische Tracht von 1850

Viktor Hammer

kein sinnender Librettist,  
sondern traumlich-schmut-  
zige Regenpfüschchen, in  
denen Laubstöße schwim-  
men. Viele sehe ich, die  
nicht da sind, und mein  
Herz erfreut sich solchen  
Anblicks. Es ist eine  
Stimmung, wie im  
leeren Theater am Vor-  
mittag.... zauberlich.

Die Einheimischen  
bereiten alles vor zum  
Sommerfest, sie hof-  
fen auf vielen Besuch  
und sagen, Ischl hätte  
die schlimmen Jahre  
gut überstanden. Aber  
freilich, so schön wie  
zur Zeit, als der alte  
Herr noch herkam und  
die vielen Minister,  
Generale, Diplomaten,  
berühmte Künstler aus  
der Residenz, so schön  
sei es nicht mehr. Es  
gab damals eine Tafel-  
runde in Ischl, die  
bestand aus vierund-  
zwanzig Leuten, lauter  
große Namen. Nur  
noch zwei sind von der  
ganzen Runde übrig,  
ein alter Schauspieler  
und ein alter Scheff-  
steller, alle andern  
gestorben, verstorben.  
Lebten Sommer, wie  
die zwei so beieinander  
saßen und vergangener  
Zeiten gedachten, sagte  
der Schauspieler: „Der  
Tod hat richtig auf-  
geräumt unter uns.  
Vierundzwanzig waren  
wir, und jetzt sind wir  
nur mehr zwei.“ Weh-  
mütig stimmte der  
Scheffsteller zu: „Nur  
mehr zwei. Und wie  
lange wird's dauern,  
werd' ich ganz allein  
da sitzen!“

Ende

## Oesterreichisches Lied

VON ANTON WILDGANS

(Diese Dichtung wird in der Vertonung von Richard Strauß demnächst als neues, österreichisches Nationallied  
vom Wiener Männergesangsverein ausgeführt werden.)

Wo sich der ewige Schnee  
Spiegelt im Alpensee,  
Sturzbach am Fels zerstäubt,  
Eingedämmt Werke treibt,

Wo in der Berge Herz  
Dimmert das Eisenerz,  
Hammer Gestein zerstampft,  
Zischend die Schmelzglut dampft,

Wo durch der Ebene Wold  
Silberner Strom hinrollt,  
Ufer von Früchten schwilt,  
Hügelan Rebe quillt,

Wurzelsheil, Kraft im Mark,  
Pflichtgewillt, duldenstark,  
Einfach und echt von Wort  
Wohnen die Menschen dort.

Pflügerschweiß, Städtesteiß  
Hat da die rechte Weis',  
Was auch Geschick beschied,  
Immer noch blüht ein Lied.

Oesterreich heißt das Land!  
Da er's mit gnädiger Hand  
Schuf und so reich begabt,  
Gott hat es liebgehabt!



Am Hallstätter See

Ferdinand Ritz

## I M T A P P E N K A R

VON K. H. WAGGERL

Ich treibe im Boot auf der schimmernden Fläche des Wassers. Es wird schon Abend, ein wenig Wind kommt aus der Tiefe des Gebirges, aber ich bin ganz mit Sonne vollgepflegt und ohne Wunsch in der Glückseligkeit dieses Gleitens, — nein, ich werde die Ruder liegen lassen und mit dem Zug der Strömung irgendwo landen, irgendwo bleiben, in den Uferhöhlen, auf den warmen Felsen, gleichviel.

Ich liege still und schaue, die Zeit wächst ungeheuer über mich hinaus. Ich bin kein Mensch mehr, dreißigjährig, geschäftig und um meine Fingerringel besorgt. Hier bin ich tausend Jahre alt und im Wesen nicht mehr verschieden von der Luft, vom Wasser, vom Gestein der Berge. Ja, ich treibe auf einem rohen Stück Holz, und ein anderes Stück Holz schwimmt vorüber, eine braune Geistesfeder, ein Büchel Oras, — ich betrachte es genau, dieses winzige Gestrüpp aus dünnen Halmen, Moos und allerlei Samen. Ein Vogel streicht über den See, seine Schwingen

zeichnen eine glitzernde Spur in das Wasser, dann ruft er sich in die Luft, und sein heller Schrei schwebt lange in der Stille.

Ich schaue in die Tiefe und sehe Fische langsam unter mir vorziehen. Fische sind sel-

same Tiere, sie stehen oft eine ganze Weile ruhig, und plötzlich verschwinden sie mit einem bläulich-schwarzen Ruck im samtgrünen Abgrund. Dieses Wasser hat alle Farben, es leuchtet wie buntes Glas, es ist von Bändern aus zartgrüner Seide durchwoben, die langsam wallen und im einfallenden Licht zerfließen. Dieses Wasser, sagt man, ist grundlos, aber seine Fläche ist so friedlich und glatt, sie spiegelt das Bild der Berge und des großen, des unermeßlich hohen Himmels wider. Zu weilen löst ein Windhauch alles aus, das leuchtende Licht gerinnt und wird grau wie geschmolzenes Silber.

Manchmal steigen Nebel aus dem Wasser, wölben die Oberfläche ein wenig und verlieren sich mit sanften Ringen in der Ferne, — es sieht aus als regte sich etwas Lebendiges im See. In der Tiefe, sagen die Leute, auf den Felsen liegt ein Lindwurm, ein Ungeheuer aus grauer Borgeit, tödlich verwundet, aber immer noch stark genug, an den Felsen zu nagen und allmählich einen Weg für die große Flut zu

### Widmung an einen österreichischen Boeten

VON RAOUL AUERNHEIMER

Oesterreich war! so klagen, die es kannten.

Warum? Weil unsre böhmischen Verwandten,

Die polnischen, die ungarischen, die Serben

Allein uns ließen, da es ging aus Sterben?

Es starb das Reich, die Landschaft blieb  
die alte,

Und die Gemütsart gleichfalls — Gott erhalte!

Noch lebt ihr Geist und was des Geistes Kind:

Oesterreich ist, denn seine Dichter sind.

graben, die einmal alles Lebende im Tal erschäufen wird. Manahmal wendet er den gewaltigen Leib, und dann wölbt sich oben das Wasser über dem Spiegel.

Es ist eine wehmütig-einfältige Geschichte, ein uraltes Lied vom Drachenkampf, von Mut, Liebe und tödlicher Treue, ich habe es an irgendeiner Herdfeuer gehört. Da lebte ein Hirt in alten Zeiten im Kar, der arm war und die Heerden der Bauern hütete. Er liebte ein Mädchen, jung, schön und reich. Aber sie konnten nicht zusammenkommen, und wie es eben so geht in alten, einfältigen Geschichten, der hartherzige Vater willigte nicht ein, es sei denn, daß der lästige Brautwerber den Drachen im Kar erlegte. Der Hirt nahm seinen Mut zusammen und schlug das Untier mit der Art in einem furchtbaren Kampf. Noch heute sind die Felsen vom Atem des Wurms verbrannt und von seinen Krallen zerissen. Nun, der Drache empfing den tödlichen Hieb und fuhr in den See, aber auch der Sieger kam nicht ohne Unheil davon. Er lebte zwar, aber sein Atem war vergiftet. So hatte er den Preis errungen und doch verloren. Er konnte die schwere erkämpfte Braut nicht umarmen, ohne sie zu töten. Allein die Liebe des Mädchens siegte über alle Arglist, sie küßte den Geliebten und nahm so selbst den Tod von seinem Munde. Der Hirt aber sprang von der Höhe des Felsens in den See.

Das ist die Sage vom Lindwurm im Tappentkar. Ihr seht die Felsen, Ungläubige, von seinem Atem verbrannt, ihr seht das zerissene Gestein. Wenn das Untier in der Tiefe die Glieder streckt, dann wölbt sich die ebene Fläche und treibt Ringe, die sich sanft an den Ufern verlieren ...

## Lebensspruch

Leichtgläubig feiert ihr Geburt, schwergläubig betrauert ihr den Tod, und sind doch beide, Geburt wie Tod, die Eimer nur des einen Grundlosen Brunnens.

Nein, nicht die Eimer meinst du, sondern selber Das Brunnens-Innre, drin ein dunkler Engel Tollzieht den Austausch, der uns heute lächeln läßt, morgen weinen.

Felix Braun

## Anmerkung

VON HERMANN BAHR

La pensée vient en parlant, sagt Heinrich von Kleist; ich weiß nicht, warum der deutschste Dichter, das Geheimnis seiner, das Geheimnis aller echten Dichtung offenbarend, sich dazu der französischen Sprache bedient. Er spricht damit eine Grundwahrheit aus: der echte Dichter ist ein Auffang von Klängen, ahnungslos, was mit ihnen gesagt sein soll, aber indem diese Töne sich gesellen und verbinden, ersteht auf einmal ein Gedanke daraus. Das Wort ruft Gedanken an, es ruft Gedanken auf, es zaubert sie herbei. Wir Dichter-reicher sind uns dieser in den anderen deutschen Stämmen entschlafenen Erkenntnis noch am ehesten bewußt. Unsere Dichter geraten noch in ein ehrsüchtiges Staunen über die Gedanken, mit denen das Wort sie zuweilen segnet. Daher ihre Demut, denn den echten Dichter erkennt man daran, daß er sich bewußt ist, bloß Diktaphen der Ewigkeit zu sein.



A. Faistauer

## Partergarten

VON OSKAR MAURUS FONTANA

Die Kellner räumen die Tische ab,  
Die Musikanten versorgen die Instrumente.  
Die Gäste zahlen, setzen die Hüte auf und gehen,  
Die Blätter fallen von den dunkelschatteten Bäumen.

Morgen werden die Tische wieder gedeckt sein,  
Die Gäste werden sitzen und schwätzen,  
Die Bäume im alten Garten  
Werden tauschen, grün und jung sein.  
Wieder werden die Musikanten spielen,  
Werden spielen ihre töricht lächelnden Lieder  
Von Liebe, Abschied, Leid und neuer Liebe —  
Winzige klingende Willen in rasch vergehender Wärme.



Salzburg

H. Eufant





Österreich (Aus dem Zyklus „orbis pictus“)

A. Machel, Salzburg

## Die goldene Tugendrose

EINE ERINNERUNG VON RUDOLF HANS BARTSCH

Im Vorzimmer des alten Kaisers Franz Josef wurde mir einmal das Vertrauen zweier hoher Herrn in solchem Maße zuteil, daß ich drüber schwieg, bis jetzt, da alle Beteiligten tot sind. Ein alter Kardinal war aus Rom gekommen. Ein hoher, österreichischer Aristokrat wartete ebenfalls, trotz seiner Jahre, geduldig, um vorgelesen zu werden, und dem weiterer der alte Kaiser ein paar Tschechenführer aus; etwa Mai bis Juni 1895; Kiofac und Kramisch werden den Tag näher zu bestimmen wissen.

Außer mir, in meiner Kadettenuniform, war sonst niemand zugegen. Der hohe Aristokrat

trug alle Ehrenzeichen eines Dragonerobersten im Ruhestand. Ich entsinne mich bloß nicht, ob das Goldene Vließ mit dabei war, denn um den Hals hatte er allerlei solcher Art.

Nachdem der Kirchenfürst mir einen milden Blick des Vertrauens zugeworfen hatte, der mich alsogleich in die entfernteste Fensterstube bannte, begann das Gespräch, das ich verstehen konnte, weil der alte Aristokrat schwerhörig war und der geschickte, lateinische Herr, ihn zuliebe, zwar leise sprach, aber auf's schärfste „konsonantierte“; das heißt, mit Zähnen und Lippenspitzen sprach, was der Deutsche nicht kann.

„Alter Freund! Verzeih: Eure Eminenz!“  
„Liebster Jugendfreund, laß die Eminenz — willst mich in deiner Neugierde ausfragen, hab ich gehört. Also bist du seit dem Thronstiumm derselbe geblieben?“

„Du, meinthalben, aber wir haben wenig Zeit. Jeden Augenblick kommen die Tschechen heraus. Also: Warum hat die Gräfin Miccioli von Seiner Heiligkeit die goldene Tugendrose in so jungen Jahren bekommen? Weißt, sie war meine erste Liebe. Aber grausam war sie nie! Nur dadurch, daß sie jedesmal gleich nachher einen andern genossen hat.“

„Sie hat eben diesem Temperament über eine Stunde widerstanden, mein lieber Fürst; und im Himmelreich herrscht ja über einen einzigen Sünder mehr Freude —“

„Schnell zur Sache. Majestät schreit schon da drin; da ist's bald Zeit!“

„Im Oktober Achtundvierzig also war sie sechzehn, aber schon sehr verliebt und hatte immer Angst, das Leben zu verpassen. Damals war sie Hofdame einer kleinen Erzherzogin in Schönbrunn, wo der Kaiser Ferdinand, in allen Ehren, von der Studentengarde beschützt, wie es hieß, als deren Gefangenener saß. Ich als Beichtvater kannte dort alle Seelen. Aber bis zur letzten Köchin war jede weibliche in die Studenten verliebt. Oder, was schlimmer war, in einen von ihnen. Auf niemand war Verlaß. Und, nach ihrer Natur, war auch die kleine Miccioli (Schwarz gegen Blond), durstig nach einem Eiebenbürger Eadsen, der immer die Wache gegen Penzing, also gegen Wien zu halten mußte und sie schwärmerisch grüßte, sobald sie mit Ihrer kaiserlichen Hoheit über die Schloßbrücke fuhr. Ein schöner, großer und treuer Junge; denn keine andere sah er an als die Miccioli.“

Nun war uns gerade der Weg nach Wien zu für die Flucht des Kaisers wichtig. Denn dort hinein glaubten die Studios ihn sicher nicht entwischt. Man mußte ja auch den Umweg über den Wolfen in der Au riskieren.“

„Schnell, die Audienz drin geht zu Ende!“

Die kleine Gräfin sollte angeblich ein Schlafmittel für den armen Kaiser holen und

(Fortsetzung Seite 394)

C. Hauser, Wien



„O du mein Land Tirol!“ „Gehst du hört, jost hab's den Andre Hofer a g'limt.“ — „Woll, woll, nachher ischt er ummalencht für uns g'schock'n.“



# Generalprobe

„Also, bitt' schön, meine Herrn, nachher bei der Aufführung singen's das Lied so weanerisch, daß uns kein Mensch versteht, außer wie uns selber!“

## Knigge für den Umgang mit Oesterreichern

VON BRUNO WOLFGANG

1. Wenn du Oesterreich besuchst, tußt du dies am besten als Gesangsverein. Der Zener-schlüssel eröffnet die Herzen dieses rauhen, aber musikliebenden Bergvolkes am raschesten.

2. Hüte dich als Fremder, in Gast- und Kaffeehäusern kleine Fischen zu machen. Du kannst die größten Unannehmlichkeiten haben. Nichts wird in der Republik höher geschätzt als künstliches Auftreten.

3. Bemühe dich, alles „gemüßlich“ zu finden. Besonders auf den Bundesbahnen. Für Streit-fälle (außer vor Gericht) präge dir die Rede-wendung ein: „Mir ween keinen Richter nicht brauchen.“

4. Mache dich ein wenig mit der Ausdrucks-weise der Eingeborenen vertraut. Sprich nicht „Wiener“, sondern „We-aner“ (wie Kore-aner oder Böse-aner), ersehe die Endsilbe „chen“ durch „et“. Also nicht „Püppchen“, sondern Puppel (sprich Puppaddl), nicht „Mädchen“, sondern „Mädlet“ (sprich Mäd-dl). Erkundige dich aber lieber vorher bei einem Eingeborenen. Denn es gibt viele Aus-nahmen. So ist zum Beispiel Gumpoldsdorf ch e n österreichisch, Ech e r l hingegen ber-

literisch. Die Ausdrücke „Kess“ und „Knocke“ vermeide lieber ganz. Sie können zu Aus-brüchen der Volksleidenschaft führen.

5. Sag nie und da: „Ja, Strauß, der ist halt ein Morddekel!“ Der alte Oesterreicher fühlt sich geschmeichelt, weil er Johann, der neue Oesterreicher, weil er Richard Strauß

meint. Und die bleibt es unbenommen, Oskar Strauß gemeint zu haben.

6. Wenn du die Absicht hast, dich ein biß-

A. Gerstenbrand

## Achtzehnjährige Wienerin

Sie lacht, und ihre Augen sind wie Glieder, und wie ein Kosjowölkychen steigt ihr Kleid. Durch ihre Seele sprudeln Walzerlieder, doch ihre Mode ist aus jüngster Zeit.

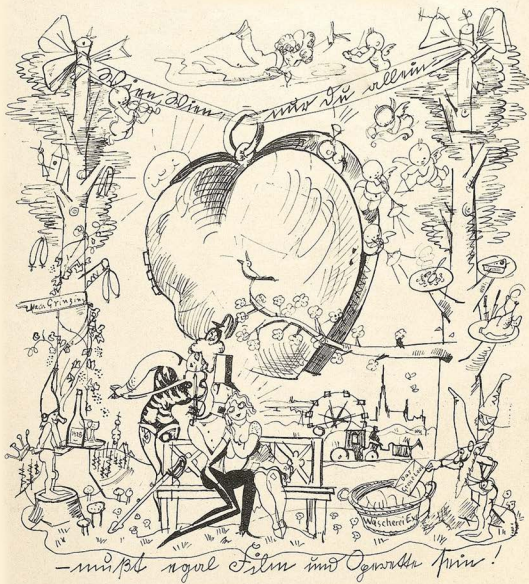
Ihr Gang ist schlank, kokett und dunkelcrassig. Sie spielt gern Dame, süß wie ein Konfekt. Doch manchmal findet sie das äußerst „g'fapiss“ in ihrem weichen, zarten Dialekt.

Dann wird sie melancholisch ohne Gründe. Sie ahnt: Es paßt zu ihrer Blondheit gut. Und eine erste reife, liebe Günde tropft sehr verstockten durch ihr junges Blut.

Herbert Strutz



Selbstbewußtsein: „Alles können's uns Oesterreicher nachmachen, nur nicht uns selber, unsere Virginia und das Wort ‚Nihil!‘.“



chen im Mord oder Raubmord zu versuchen, ist dies unbedingt in Wien. Denn hier ist die der Freispruch und eine Karriere beim Variet  oder Film gesichert.

7. Da Wien angeblich eine Musikstadt ist, mußt du legendäres musikalisches Interesse bekunden, auch wenn du Bier vorziehst. Die atonale Musik mußt du standhaft hinnehmen, was jede andere Landesüblichkeit. Nicht schlapp werden, Kamerad!

B. Bleibt noch das Theater. Das ganz noble, unerschöpflich echt wienerische ist zumeist

von Hofmannsthal, sofern es nicht ebenso echt griechisch ist. Weniger vornehm sind die „Verbrecher“ von Ferdinand Bruckner, der früher unter dem Pseudonym „Anton Bruckner“ bedeutende Symphonien und Messen geschrieben hat, aber durch den Krieg völlig heruntergekommen ist.

Brachte dies alles, oh Zugerestter, setze dir noch einen Steirerhut auf und mache im Gespräch hie und da „juhu“, dann kannst du, wenn du Glück hast und gerade zu einer Krise zurechtkommst, sogar Bundeskanzler werden.

## Friedell und die Rationalisierung

Doktor Friedell, der Vielbeschäftigte, hat sich eine eigene Art der Rationalisierung des Lebens zurechtgelegt. „Wissen Sie“, erklärt er mir, wenn ich so recht mit meinen Gedanken beschäftigt vom Theater heimgehe und ein *Samum* ißt spricht mich an (Sie wissen doch, das sind Leute, deren Rede wie der Wüstenwind *Samum* sofort alles Leben tötet), — für solche *Samum*en also habe ich mir ein System der mechanischen Antwort





# 68 überseeische Gebiete

beliefern wir in den letzten Jahren.  
In den meisten Kulturländern ist

# KUPFERBERG



bekannt und eingeführt. — Vom Norden Skandina-  
naviens bis zum Süden Afrikas, vom Westen  
Amerikas bis zum Osten Asiens, überall findet  
die gute, alte Marke Lob und Anerkennung  
im freien Wettbewerb mit den Schaumweinen  
Frankreichs.

Um dem Bedarf an »KupferbergGold« und »Kupfer-  
berg Riesling« zu entsprechen, erfolgen alljährlich  
Wein-Einkäufe größten Umlanges. Gewaltige  
Riesen-Fässer bergen das köstliche Naß; während  
der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen

## 30.000 Flaschen im Tag!

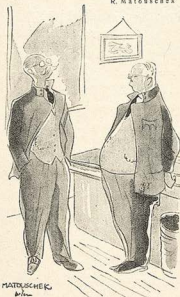
CHR. ADL KUPFERBERG & CO MAINZ \*GEGR. 1850



# A. E. I. O. U.

Einigermaßen effulst mietet die Zusammenstellung der fünf Vokale unseres Alphabets an, die man für den Wahlspruch Kaiser Friedrichs III. hält, weil er sie auf den von ihm errichteten Bauten anbringen ließ. Seit jeher hat man sich um ihre Deutung bemüht, zunächst mit Hilfe der lateinischen Sprache: „Austria Est Imperium Orbis Universi“ (Österreich gebührt die Herrschaft der Welt), auch „Austria Est Imperare Orbi Universo“ (Es ist Österreichs Bestimmung, die Welt zu beherrschen) u. s. f. Die bekannteste der lateinischen Versionen ist folgende: „Austria Est

R. Matosschek



## Armes Österreich

„Ich bitte! Ihnen, Herr Huber, was kann das schon für ein Land sein, wo die Hälfte der Einwohner Kinder des Bundespräsidenten sind.“

In Orbe Ultima“ (Österreich wird bestehen bis ans Ende der Welt).

In den deutschen Deutungsversuchen offenbart sich der Wandel der Zeiten. Hieß es einst: „Alles Erdreich ist Österreich Unterthan“, so wogelte schon das beginnende 19. Jahrhundert recht ernsthaft: „Allzuviel Erdreich ist Österreich Unterthan“. In der allernuesten Deutung wogt sich, gestützt auf das Bewußtsein alter Kulturkraft, die Zukunftshoffnung wieder heraus: „Am Ende ist Österreich Unversetzt“.

Petrus

## Österreichische Momentbilder

Kauzler vom Bezirk Ottakring

Fünfzigtausend Zuschauer — knapp gerechnet — wohnten dem großen Petalspiel bei, draußen auf der Schmelz, dem riesigen Sportplatz der B.M.B. Auf der Heimfahrt mit der Tram-Linie 46 saßen zwei neben mir.

Der Jüngere war begeistert davon, wie der Sport jetzt die Massen erregt, wie er fünfzigtausend Anhänger des Fußballspiels auf die Beine bringt. Aber der Ältere blieb ungerührt:

„Fünfzigtausend? Ich hab bloß oanzig zwöamöhl öß gesehn, die wo würtli spuln tateln!“

Welch tiefer Sinn in diesem Wort!



## DIE KUNSTZEITSCHRIFT FÜR SIE!



## „DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION“

Reich illustrierte Monatshefte für  
MALEREI / PLASTIK / ARCHITEKTUR  
KUNSTGEWERBE / WOHNUMKUNST  
GÄRTEN

Jedes Heft zeigt in 50—70 Abbildungen und Kunstbeilagen die besten Werke zeitgenössischer Künstler und bietet somit einen Überblick über das gesamte heutige Kunstschaffen

Preis des Einzelhefts RM. 3.—  
Vierteljahrespreis (3 Hefte) RM. 7.—  
Illustrierter Prospekt gratis

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.m.b.H.  
DARMSTADT N. 76



Orang-Utan von Paul Walter

Plastiken nach Modellen zeitgenössischer und historischer Künstler  
Ausführung in

ECHTEM MEISSNER PORZELLAN  
und in dem schönen rotbraunen Böttgersteinzeug

Kunstgegenstände und Tafelgeschirr

STAATL. PORZELLAN-MANUFAKTUR MEISSEN  
BERLIN W 50, Budapest Str. 9a

(im Hause des Capitals am Zoo)

LEIPZIG C 1 MÜNCHEN DRESDEN A 1  
Goethestr. 6 Breitenstr. 55 Schillerstr. 55

Um unverbindlichen Besuch unserer Niederlagen wird höflich gebeten

# Wienerischer Kommentar zu allen welt- und lokalhistorischen Ereignissen

Hans Engel, Wien



„Was is da wieder...“



... da mußt was' schmeißen!“



... a so a Suawirtschaft!“



... na ja — weiß wahr ist!“



„Da kann ma halt nix machen.“

## Zahlfellner bei Cacher

Das „Küßd'Hand“ und das „Habedie Ehr“ wollten wir erleben. Nicht in der Operette, gesprochen von irgendeinem Komiker, wollten wir es hören, sondern in natura. Entsprungen dem Wiener Mutterboden.

Und wir gingen zu Cacher. Herrliche Deliken gab es dort, und jündschaff teuer war es. Was kam's schon darauf an! Beim Cacher ist man nicht alle Tage. Schließlich ging es ans Zahlen. Und der würdevolle Zahlfellner erschien, eher wie ein Geheimrat

anzuschauen. Und ich schob ihm, außer den üblichen zehn Prozent, einen Schilling extra hinüber und winkte der Dritte zu: „Paß auf! Jetzt kommt's — küßd'Hand!“ „Thank you very much!“ fnndelte der Geheimrat.

Wien, Stadt meiner Träume, wohin...? hs.

## Unterschied

In den neunziger Jahren erzählte man von zwei Wiener Schusterbuben, die die Ring-

straße entlangramten und aus Leibesträften schrien: „Mir brauchen kaanen Kaiser! Mir brauchen kaanen Kaiser!“ Als sie von der Polizei eingefangen und strenge verhört wurden: „Warum brauchen mir kaanen Kaiser, da Mistviecher?“ gaben sie die unanfechtbare Antwort: „Weil mir schon aanen ham!“

Mit den Bundeskanzlern der Republik könnten sich die Schusterbuben diesen Witz nicht jederzeit leisten!

J. A. S.

## PFLEGE DEINE ZÄHNE MIT BIOX-ULTRA ZAHNPASTA



Ihre Einflüsse und Wirkung auf die Sexualität des Menschen.

Eine Buchreihe in 5 Bänden über ein heißes Gebiet für ernste Menschen. Die Reihe enthält folgende Bände:  
Band 1: Das Gesicht  
Band 2: Das Gefühl  
Band 3: Das Gehör  
Band 4: Der Geruch  
Band 5: Der Geschmack  
Jeder Band ist etwa 300 Seiten stark, Lexikon-Format, mit mehr als 200 Illustrationen.

zum Teil farbigen Illustrationen. Die Bändchen wurden ausgewählt und zur Verfügung gestellt vom Institut für Sexualforschung in Wien. Der Subskriptionspreis beträgt bis 31. Juli 1929 nur M. 25.— für jeden Band. Nach dieser Zeit erhöht sich der Preis auf M. 30.— für den Band. Als erster Band erscheint Ende Juli d. J. Das Gesicht. Eine sexualpsychologische und physiologische Darstellung der Rolle und Bedeutung des Auges für das Triebleben des Menschen. Einiges aus dem Inhalt: Normale Schaulust und erotische Neugierde / Bild und Körper der Geliebten / Männer lieben mit den Augen / Der Fuß-, Schenkel-, Nates- und Besessenskismus / „Unsanftes Körperlebe“ / „Doktor, Vater- und Mutterspielen“ / Wadenliebhaber bei Regenwetter / Nachtlächeln und Nacktlächeln usw. usw. Wie liefern den ersten Band sofort nach Erscheinen und die weiteren jeweils nach Fertigstellung ohne Aufschlag gegen Monatsraten von nur Mk. 5.—

Die erste Rate bei Lieferung zahlbar. Zu beziehen gegen Vorkasse oder unter Nachnahme des Betrages nur von:

**DAFNIS-VERLAG, Abt. 10 B,  
LEIPZIG C 1, Bezirk 93**

**Sexuelle Verjüngung**  
für sofortige Wirkung wird vollste Garantie geleistet!

Sens. P. Erf. Prosp. g. Pl. 0.50 Brfm. sendet disk. Gummikönig, Wien, Stefansplatz 2g.

**Gummi-**

waren und hygienisch-sani- dire Artikel. Preisliste nur bei Artikel-Angabe gratis **sanitas-Versand** Hattersheim b. Frankfurt, 52

## HOTEL IMPERIAL

WIEN, I. Kärntnering Nr. 16

Hochmodern bei zivilen Preisen



DARMSTADT / MATHILDENHOHE / 1929

JUNI BIS OKTOBER

## Zuckerkrankte

Wie Sie ohne das ungeliebte Hungern zuckerfrei werden, gibt Solon unentgeltlich Ph. Margert, Wiesbaden, Rückertstr. 77/3.



## Photo-Katalog

Schon unser 128 Seiten starker Photo-katalog zeigt Ihnen unsere Stärke, Markenkameras der besten Fabrik, zum Original-Listpreis ohne Aufschlag, ohne Zinsen auf Teilzahlung mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten 6 Tage zur Ansicht. Deutschland's größtes Photo-Spezialhaus PHOTO-POST NORNBERG A 211, Lorenzer-Platz 15

Bei etwaigen Bestellungen kittert man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1929 / JUGEND Nr. 24



500





# Zoll und Haben

Erich Witke



„Der Anschluss wär' schon recht, aber um die schönen Zollschranken  
wär's doch schad'!“